

Landwirtschaft und Naturschutz

Mein Sohn bewirtschaftet einen landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetrieb in Raisting.

Er ist selbstständiger Maler- und Lackierermeister und Betriebsleiter mit landwirtschaftlichem Gesellenbrief. Der Betrieb wurde im Laufe von 30 Jahren aufgebaut und umfaßt 16 ha Grund mit Pachtflächen, der ökologisch nach EU Richtlinien bewirtschaftet wird. Wir sind Mitglied im Naturland Verband.

Die Gebäude des Betriebes teilen sich auf in Kuh- und Pferdestall, 2 Heustädel und einen Maschinenstadel.

Der Viehbestand bei unseren Murnau-Werdenfeler Rindern bewegt sich zwischen 12-16 Tieren, ausserdem halten wir 5 Haflinger auf dem Hof.

Die Haflinger werden bei Brauchtumsveranstaltungen gefahren und geritten und teilweise bei kleineren Wald- und landwirtschaftlichen Arbeiten eingesetzt.

Unsere Tiere werden im Stall auf Tiefstreu gehalten, der Wirtschaftsdünger besteht aus Festmist und Jauche. Die Jauche kommt vom Laufhof der Rinder (betoniert mit Ablauf zur Jauchegrube) und von der Mistlagerstätte (Lagerkapazität ca. 160 m³). Es ist lt. Düngeverordnung eine Lagerkapazität für Festmist von 2 Monaten vorgeschrieben, für Jauche 6 Monate.

Die Kühe werden in Mutterkuhhaltung gezogen. Nach dem Besamen tragen die Kühe ca. 9 Monate und 9 Tage. Die Kälber säugen ca. 10 Monate bei der Mutter, dann werden sie abgesetzt. Die männlichen Kälber werden im Alter von 3 bis 4 Monaten kastriert und im Alter von 10 bis 12 Monaten zur Mast aufgestallt. Dort verbleiben sie bis zum Schlachten im Alter von 30-36 Monaten.

Unsere Rinder haben von Anfang April bis Mitte-Ende November täglich Weidegang, wenn es die Bodenbedingungen zulassen. Zur Weidezeit haben sie uneingeschränkt Zugang zum Stall, zur Tränke, sowie zur Aufnahme von Trockenfutter (Grummet). Die Weiden sind aufgeteilt für Kühe, Kälber und Jungrinder in einer Gruppe, sowie eine Weide für die Mastochsen.

Unsere landwirtschaftlichen Nutzflächen werden nach den EU-Biostandards bewirtschaftet. Die Eichen auf den Weiden dienen als Schattenspender und steigern das Wohlbefinden unserer Tiere. Bäume, die in unseren Wiesen oder am Wiesenrand stehen haben den Nachteil, daß das gemähte Futter im Schatten liegt. Es muß extra heraus gereicht werden um eine gute Qualität beim Dörrfutter zu erreichen. Bei der Silagegewinnung setzen wir eher auf trocknere Ballensilage, was mit Fahrsilotechnik nicht möglich wäre, da man zu trockenem Futter im Fahrlo nicht verdichten kann (Gefahr von Fehlgärungen).

Die Murnau-Werdenfeler Rinder sind eine stark gefährdete Haustierrasse, die früher als 3-Nutzungsring genutzt wurde (als Milch- und Fleischlieferant, sowie als Zugtier). Die Rasse ist leicht fütterig, hat leichtere Knochen und sehr gute Klauen. Die Ochsen waren als Zugtiere sehr gefragt und wurden vom Oberland bis Landsberg, Fürstenfeldbruck und teilweise in den Gäuboden verkauft.

Anfang der 60iger Jahre ist die Rasse fast verschwunden, da eine höhere Milchleistung für die Wirtschaftlichkeit verlangt wurde (durchschnittliche Milchmenge heutzutage MW-Rinder 4.500 Ltr./Jahr, Fleckvieh 8.000 bis 10.000 Ltr./Jahr, Schwarzbunte 10.000 bis 12.000 Ltr./Jahr).

Auch die Zugochsen wurden nicht mehr gebraucht, da die Mechanisierung diese ersetzte.

Die Genvielfalt ging durch diesen Rückgang der Population verloren. Vor 3 Jahren wurde ein Zuchtprojekt mit wissenschaftlicher Unterstützung ins Leben gerufen, um eine größere Genvielfalt zu erzielen. Es gibt jetzt 5 neue Stiere, die für die künstliche Besamung eingesetzt werden können.

Da man als ökologisch wirtschaftender Landwirt keinen chemischen Pflanzenschutz verwenden darf, werden auf unseren Grünlandflächen die Ungräser und Unkräuter per Hand bekämpft (Ampferstecher, Grabgabel). Der Pflanzenschutz im Ackerbau wird mechanisch mit einem Striegel durchgeführt.

Leider verbreitet sich in den letzten Jahren das Wasser- und Jakobskreuzkraut rasant. Auf einer unserer Wiesen hat sich das Wasserkreuzkraut, trotz intensivem Ausstechen per Hand bzw. Mulchen so verbreitet, daß die Fläche umgebrochen und neu angesät werden musste.

Es wird sich heuer herausstellen, ob dies erfolgreich war, da nach der Ansaat die Wildschweine einen erheblichen Teil der Wiese aufgewühlt haben. Diese Fläche musste von Hand eingeebnet und nachgesät werden. Nachdem die Wildschweine vier Wochen später nochmal wühlten, wurde die Wiese elektrisch eingezäunt. Dies hatte bisher Erfolg, auch wurden zwischenzeitlich einige Wildschweine von den Jägern erlegt.

Das Problem mit den Kreuzkräutern tritt vermehrt auf, da es an den Straßenrändern nicht bekämpft wird und sich von dort immer wieder in die Flächen ausbreiten kann.

Im Jahr 2018 mähten wir im Schutzgebiet 4,5 ha Schilf als Einstreu. Es waren auf dieser Fläche ca. 0,5 ha mit Wasserkreuzkraut befallen.

2019 war auf der gleichen Fläche ca. die Hälfte mit Wasserkreuzkraut befallen. Wir waren über die explosionsartige Vermehrung entsetzt.

Wenn das so weitergeht kann man das Schilf nicht mehr als Einstreu verwenden, weil sich das Gift bei der Futteraufnahme der Streu in der Leber der Tiere anreichert und nicht mehr abgebaut wird.

Die Düngeverordnung untersagt seit Jahren das Düngen an Gräben und offenen Gewässern, somit ist die Forderung aus dem Volksbegehren „Rettet die Bienen“ überflüssig.

Ein paar aktuelle Zahlen zur heutigen Landwirtschaft:

Im Jahr 2018 wurden im Vergleich zu 2017 etwa 9 % weniger Pflanzenschutzmittel eingesetzt.

Speziell bei Glyphosat liegt der Rückgang bei 26,5%.

Es entspricht nicht den Tatsachen, daß die Landwirte immer mehr Spritzmittel ausbringen.

Die Ausbringung von Klärschlamm hat sich von 2017 auf 2018 von 483.500 t auf 402.900 t verringert.

Wenn ein Landwirt einen neuen Kuhstall bauen möchte, muß dieser für mindestens 70 Milchkühe ausgelegt sein.

Ein Kuhplatz kostet z.B. bei 70 Milchkühen ca. € 15.600, bei 170 Milchkühen verringern sich die Kosten pro Kuhplatz auf ca. € 8.500. Somit ist es wirtschaftlicher den Betrieb entsprechend größer zu bauen um kostendeckender zu wirtschaften.

Da die Landwirtschaft, wenn sie nicht selbst vermarktet, keinen Einfluß auf die Erzeugerpreise hat, ist jeder Landwirt vom Lebensmitteleinzelhandel und der Politik abhängig.

Eine geforderte Bioquote kann bei fehlender Nachfrage an Bioprodukten dazu führen, daß die Erzeugungskosten bei ökologischer Wirtschaftsweise nicht mehr erreicht werden können.

Um die Quote der Biobetriebe zu erhöhen wäre es notwendig, dass der Verbraucher auch Biowaren kauft. Momentan kann die erzeugte Biomilch nicht entsprechend vermarktet werden (wird auf dem Weltmarkt verramscht). Die Bio-Molkereien nehmen seit 2 Jahren keine neuen Biobetriebe als Milchlieferanten mehr auf.

Man kann den Landwirten nicht immer mehr Vorschriften aufbürden, wenn die dazu nötigen Investitionen nicht mehr über die Erzeugungskosten gedeckt sind. Dies sollten sich die Verbraucher (Geiz ist Geil-Gesellschaft) zu Gemüte führen.

Herbert Mayer



Murnau-Werdenfelser Rind

Foto: Richard Brummer